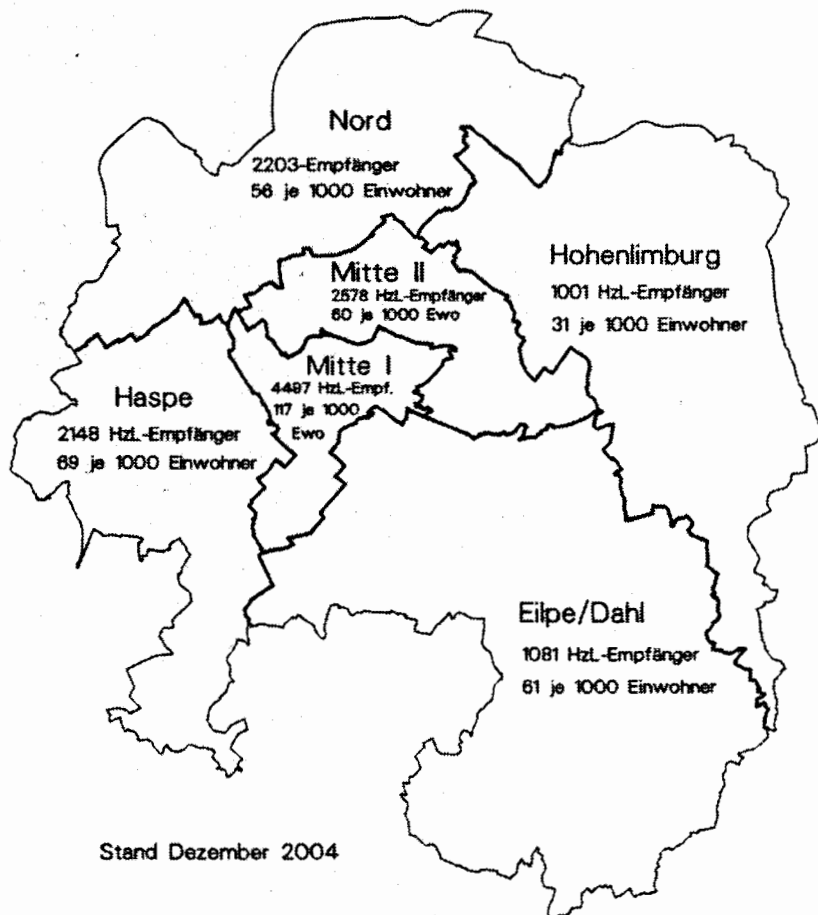


Schaubild des Monats

Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt (HzL)



Sozialhilfe in Stadtteilen Von Hohenlimburg bis zur Hagener City

Wenn man seinen Lebensunterhalt nicht mehr aus eigener Kraft bestreiten kann, bleibt einem nur noch der Weg zum Sozialamt. Im Dezember des letzten Jahres lebten in Hagen 13 500 Personen, die auf Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen waren. Hilfestellung fanden sie bei den sechs regionalen Diensten (RSD).

Die RSD

Die Karte zeigt, welche Gebiete die einzelnen RSD betreuen. Die Einzugsbereiche der Dienste Haspe, Nord, Hohenlimburg und Eilpe/Dahl, stimmen mit den gleichnamigen Stadtbezirken überein. Der Stadtbezirk Mitte teilt sich auf

in Mitte I, umfasst die Mittelstadt und Wehringhausen, und Mitte II, bestehend aus Altenhagen, dem Hochschulviertel und Emst.

Die Empfängerzahl

Die weitaus meisten Empfänger, nämlich 4 500, leben in Mitte I. Dann folgt mit spürbarem Abstand Mitte II mit fast 2 600 Hilfesuchenden. Während in Nord und Haspe noch jeweils 2 200 Personen versorgt werden müssen, leben in Eilpe/Dahl und Hohenlimburg „nur“ noch jeweils 1 000 zu unterstützende Personen.

Die Betroffenheit

Für die Bewertung der Betroffenheit der einzelnen Gebiete ist der

Anteil der Sozialhilfeempfänger an den dort lebenden Personen aufschlussreicher als die absolute Empfängerzahl allein. Danach muss der Bezirk Mitte I die größte Belastung schultern. In ihm werden von 1 000 Einwohnern 117 unterstützt. Mit großem Abstand folgt Haspe: 69 Betroffene je 1 000 Hasper. Die nächsten Plätze belegen fast gleichauf Eilpe/Dahl (61), Mitte II (60) und Nord (56). Fast idyllisch die Lage im Stadtteil Hohenlimburg, wo von 1 000 Personen nur 31 auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind.

Der Zeitvergleich

Gegenüber dem Vorjahr ist die Empfängerzahl gesamtstädtisch um 5,8 % gestiegen. Dabei fallen die Bezirksverläufe recht unterschiedlich aus. In den Bezirken Eilpe/Dahl (+7,1 %), Mitte I (+8,6 %) und Mitte II (+9,4 %) mussten drastische Erhöhungen oberhalb des gesamtstädtischen Durchschnitts in Kauf genommen werden. Erfreulicher, obwohl auch hier ein Anstieg zu beobachten war, die letztjährigen Entwicklungen in Nord: (+3 %) und Haspe (+1,5 %). Von diesen Zuwächsen abgekoppelt hat sich Hohenlimburg, wo gegenüber dem Vorjahr sogar zwei Empfänger weniger zu Protokoll stehen.

Anmerkungen:

Stand jeweils Monats- bzw. Jahresende.

D = Durchschnitt

Quellen:

Agentur für Arbeit Hagen, Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Schutzpolizei Hagen, Polizeipräsident Hagen, Volkssternwarte Hagen e. V..

Titelbild:

Neuer Brunnen „Vogelschwarm“ im Volkspark. Foto von Karsten-Thilo Raab.

Druck:

Hausdruckerei der Stadt Hagen.

Herausgeber:

Stadt Hagen
Der Oberbürgermeister
Ressort Statistik und Stadtforschung
Postfach 4249
58042 Hagen

Telefon: 02331/207-29 10

Telefax: 02331/207-24 12

e-mail:

statistikstadtforschung@stadt-hagen.de

http://www.hagen.de

H A G E N E R Arbeitsmarkt (Hagen und Breckerfeld)	2003		2004	
	insgesamt	Dezember	November ¹⁾	Dezember ¹⁾
Arbeitslose 	12 104 D	11 808	11 668	11 676
davon Männer insgesamt	7 213 D	7 111	7 039	7 108
bis 19 Jahre	138 D	67	51	53
20 bis 54 Jahre	6 272 D	6 293	6 165	6 229
55 und älter	803 D	751	823	826
Frauen insgesamt	4 891 D	4 697	4 629	4 568
bis 19 Jahre	86 D	39	35	37
20 bis 54 Jahre	4 092 D	4 023	3 937	3 877
55 und älter	713 D	635	657	654
davon Angestellte	3 836 D	3 720	3 732	3 629
Arbeiter	8 268 D	8 088	7 936	8 047
darunter Schwerbehinderte	998 D	1 058	1 101	1 107
davon Männer	633 D	672	714	721
Frauen	365 D	386	387	386
Arbeitslosenquote	11,8 D	11,6	11,6	11,6
Offene Stellen	959 D	709	649	653
davon Angestellte	488 D	332	179	213
Arbeiter	471 D	377	470	440
darunter nur für Teilzeitarbeit	208 D	208	136	133
Kurzarbeiter	639 D	557	390	352

1) Teilnehmer in Maßnahmen aktiver Arbeitsmarktpolitik gelten nicht als arbeitslos.
Neben Maßnahmen z. B. der beruflichen Weiterbildung und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gehören seit 01.01.2004 hierzu auch Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen.



Aus NRW

Es geht aufwärts

Die Zahl der Erwerbstätigen wies im Jahr 2004 eine positive Entwicklung auf. Sie stieg gegenüber dem Vorjahr um 41 300 auf 8,282 Mio. Dieser Anstieg um 0,5 % ist höher als der in Deutschland insgesamt gemessene (+0,3 %). Als Erwerbstätige gelten neben der großen Gruppe der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auch Beamte, Selbständige, mithelfende Familienangehörige und geringfügig Beschäftigte.

Zwar setzte sich im Produzierenden Gewerbe wie in den Vorjahren der Rückgang der Erwerbstätigen fort, er konnte aber durch die Zuwächse im Dienstleistungsbereich mehr als ausgeglichen werden. Besonders kräftig waren die Zugewinne in den Bereichen „Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister“ (+2,5 %) sowie „Handel, Gastgewerbe und Verkehr“ (+1,3 %).

Straßenverkehr  	2003		2004	
	insgesamt	Dezember *Bereinigte Zahlen	November	Dezember
UNFÄLLE	7 308	655	655	630
davon leichte Unfälle	5 175	467	492	456
schwere Unfälle	2 133	188	163	174
Hauptunfallursachen der schweren Unfälle gesamt	1 338	134	95	96
Abbiegen/Wenden/Rück.	500	47	36	37
Abstand	132	15	13	14
Geschwindigkeit	138	18	12	10
Vorfahrt/Vorrang	205	16	9	16
Alkohol	121	23	8	8
Falsches Verhalten gegenüber Fußgängern	77	9	6	5
Falsches Verhalten von Fußgängern	132	3	4	6
Überholen	33	3	7	-
Verletzte Personen	863	81	61	63
davon Schwerverletzte	167	12	16	16
Leichtverletzte	696	69	45	47
Getötete	5	1	-	-



Aus NRW

Einzelhandel mit Umsatzeinbußen

Die Einzelhändler setzten im Dezember 2004 nominal 4,4 % weniger um als im Dezember 2003. Real, also unter Berücksichtigung der Preisentwicklung, lagen die Umsätze um 4,7 % unter dem entsprechenden Vorjahresergebnis.

Besonders hoch waren die Umsatzeinbrüche beim Einzelhandel mit Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren. Sie betrugen real 7,3 %.

Für das gesamte Jahr 2004 belaufen sich die Umsatzrückgänge auf real 3,0 % gegenüber dem Vorjahr.

Bevölkerungs- bestand	Dezember 2004	Veränderung zum		
		Vormonat	Vorjahr	Jahresanfang
EINWOHNER INSGESAMT	201 171	- 88	- 1 038	- 1 038
davon männlich	96 135	- 56	- 364	- 364
weiblich	105 036	- 32	- 674	- 674
Deutsche insgesamt	173 170	- 103	- 1 205	- 1 205
davon männlich	82 207	- 54	- 409	- 409
weiblich	90 963	- 49	- 796	- 796
Ausländer insgesamt	28 001	15	167	167
davon männlich	13 928	- 2	45	45
weiblich	14 073	17	122	122
101 Mittelstadt	21 717	- 40	- 105	- 105
102 Altenhagen	19 029	- 15	- 32	- 32
103 Hochschulviertel	12 848	- 5	6	6
104 Emst	11 148	10	- 48	- 48
105 Wehringhausen	16 461	- 76	- 167	- 167
1 HAGEN-MITTE	81 203	- 126	- 346	- 346
206 Vorhalle	11 142	7	- 89	- 89
207 Boele	28 035	12	- 64	- 64
2 HAGEN-NORD	39 177	19	- 153	- 153
308 Lennetal	5 055	17	- 60	- 60
309 Hohenlimburg	27 214	6	- 170	- 170
3 HOHENLIMBURG	32 269	23	- 230	- 230
410 Eilpe	12 055	- 20	- 269	- 269
411 Dahl	5 537	8	17	17
4 EILPE/DAHL	17 592	- 12	- 252	- 252
512 Haspe-Ost	17 944	20	39	39
513 Haspe-West	12 986	- 12	- 96	- 96
5 HASPE	30 930	8	- 57	- 57

Im Dezember 2004 ...

sind über 1 200 Deutsche weniger als am Jahresanfang in Hagen gemeldet.

wurde der 28tausendste Bürger mit ausländischem Pass begrüßt.

verliert Wehringhausen fast die Hälfte seines Jahresverlustes.

bleiben Hagen-Nord und Hohenlimburg von Einwohnerverlusten verschont.

kann Haspe-West die 13.000er Marke nicht knacken.

Bevölkerungs- bewegung	Dezember 2004	November 2004	Dezember 2003	Dezember 1994
EHESCHLIESSUNGEN	122	67	113	112
GEBORENE	127	143	153	185
ausschließlich deutsch	104	128	124	154
deutsch und ausländisch	23	5	7	-
ausschließlich ausländisch	-	10	22	31
GESTORBENE	160	155	212	228
darunter männlich	84	71	107	108
GEBORENENÜBERSCHUSS	- 33	- 12	- 59	- 43
Deutsche	- 30	- 16	- 73	- 71
Ausländer	- 3	4	14	28
WANDERUNGSBEWEGUNG				
Zugezogene Personen	530	524	459	590
darunter Ausländer	173	184	136	308
Fortgezogene Personen	585	521	564	606
darunter Ausländer	117	122	131	154
Wanderungsgewinn/-verlust	- 55	3	- 105	- 16
Deutsche	- 111	59	- 110	- 170
Ausländer	56	62	5	154
Umzüge innerhalb Hagens	1 782	1 616	1 862	1 647
EINBÜRGERUNGEN	38	58	74	109

verzeichnen wir viele Trauungen.

wurden weniger Mütter entbunden.

sind mehr Personen zugezogen als im letzten Vorjahresmonat.

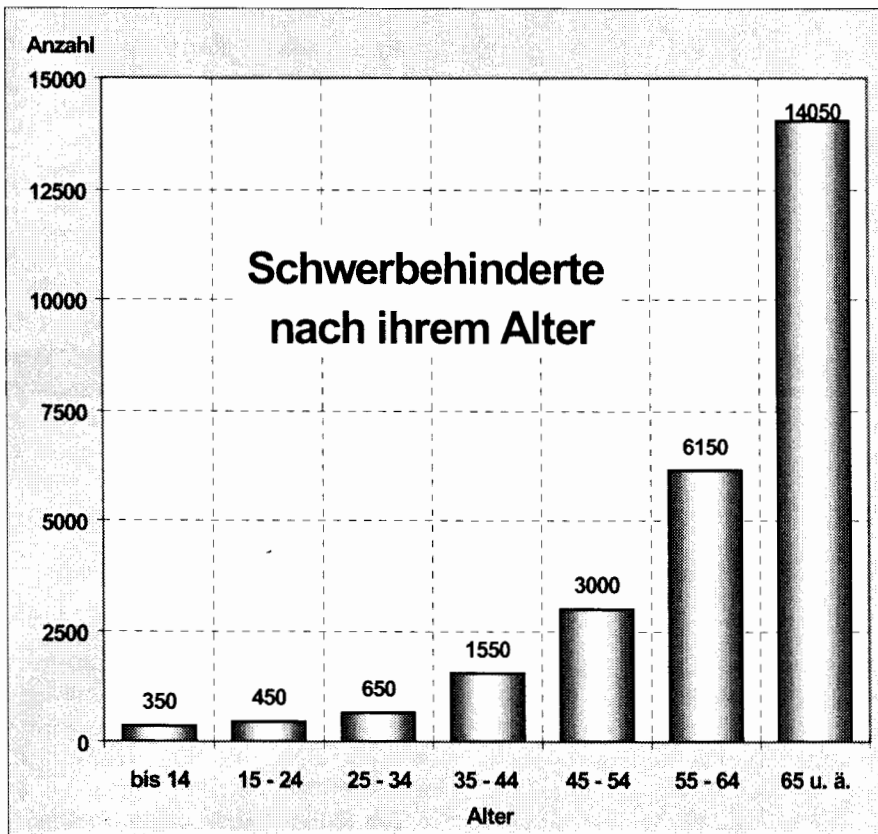
hielt die Umzugswelle an.

Schwerbehinderte

Jeder Zweite ist älter als 65 Jahre

In den letzten Monatszahlen wurde schon über Ergebnisse der Schwerbehinderten-Statistik 2003

informiert. Diesmal wird die Berichterstattung fortgesetzt. Im Zentrum stehen dabei das Alter des



Behinderten und die Art seiner schwersten Behinderung. Das Schaubild zeigt, dass Behinderung vor allem ein Problem im Alter ist. So sind 14 000 der 26 200 schwerbehinderten Hagener bereits 65 Jahre und älter. Damit stellt diese Altersgruppe mehr als jeden zweiten Schwerbehinderten (54 %).

In der Tabelle sind die Betroffenen nach der Art ihrer schwersten Behinderung aufgeschlüsselt.

Schwerste Behinderung	Betroffene
Beeinträchtigung der Funktion von inneren Organen bzw. Organsystemen	6 100
Funktionseinschränkung der Wirbelsäule und des Rumpfes, Deformierung des Brustkorbs	3 850
Querschnittslähmung, zerebrale Störungen, geistig-seelische Behinderung, Suchtkrankheiten	3 650
Funktionseinschränkungen von Gliedmaßen	3 050
Blindheit und Sehbehinderung	1 050
Sprach- oder Sprechstörungen, Taubheit, Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen	850
Verlust einer Brust oder beider Brüste, Entstellungen u.a.	500
Verlust oder Teilverlust von Gliedmaßen	200
Sonstige und ungenügend bezeichnete Behinderungen	6 950

Preissteigerungsrate in NRW	Preisänderungen gegenüber Dezember		
	2001	2002	2003
	in %		
GESAMTLEBENSHALTUNG	+ 4,2	+ 3,0	+ 1,8
Nahrungsmittel u. alkoholfreie Getränke	- 1,3	- 0,2	- 1,2
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	+ 25,5	+ 19,2	+ 13,9
Bekleidung, Schuhe	- 1,7	- 2,0	- 1,8
Wohnung, Wasser, Strom, Brennstoffe	+ 4,9	+ 3,6	+ 2,0
Hausrat, laufende Instandhaltung des Hauses	+ 0,7	+ 0,1	- 0,2
Gesundheitspflege	+ 23,7	+ 22,7	+ 21,2
Verkehr	+ 7,1	+ 3,8	+ 1,9
Nachrichtenübermittlung	+ 0,8	- 1,0	- 1,8
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	- 2,9	- 2,3	- 1,0
Bildungswesen	+ 5,9	+ 5,1	+ 2,8
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	+ 4,3	+ 1,4	+ 0,6
Andere Waren und Dienstleistungen	+ 3,7	+ 2,4	+ 0,2

Die meisten Schwerbehinderten klagen über eine Beeinträchtigung der Funktion von inneren Organen. Fast jede 4. Behinderung ist darin begründet.

Für Nichtmediziner überraschend die große Zahl „Sonstige und ungenügend bezeichnete Behinderungen“. In diese Gruppe fällt immerhin jeder vierte Behinderte.

Über Statistik:

„Wenn es Ihr Ziel ist, jemanden zu überzeugen, dann denken Sie daran, dass es nützlicher ist, Gefühle zu erregen als Gedanken hervorzurufen.“

Trotz dieser Erkenntnis von Dale Carnegie spricht die Statistik die Gedanken an und geht nicht den Weg der Gefühle.

Wetterstelle Eugen-Richter-Turm   	Dezember		
	2002	2003	2004
Lufttemperatur in °C	2,9	3,5	1,8
Maximum	11,0	14,0	9,0
Minimum	- 11,5	- 5,0	- 5,0
Mittelwert seit 1956	2,6	2,6	2,6
Luftdruck in hPa			
Maximum	1 031	1 031	1 029
Minimum	995	988	987
Niederschlagshöhe in mm	98,9	106,6	46,4
Mittelwert seit 1956	101,0	101,1	100,0
Tage ohne Sonne	12	6	9
mit ganztags Sonne	3	6	6
mit halbtags Sonne	4	7	4
überwiegend Sonne	2	1	3
mit messbarem Niederschlag	19	17	12
mit starkem Wind (über Stärke 6)	1	6	3
mit Nebel (Sicht unter 1 km)	12	7	15
mit Gewitter (über Stadtgebiet)	-	2	1



**Aus
NRW**

Mehr Insolvenzen

Im dritten Quartal 2004 stellten 3 043 Unternehmen bei den Amtsgerichten Anträge auf Eröffnung eines Insolvenzverfahrens. Dieser Wert liegt mit 8,4 % über dem Vergleichsergebnis des Vorjahres. Dabei wurde in 2 110 Fällen ein Insolvenzverfahren eröffnet; in 933 Fällen musste die Eröffnung mangels Masse abgewiesen werden.

In 3 333 Fällen wurde das Verbraucher-Insolvenzverfahren für Personen, die nicht selbstständig tätig sind (z.B. Arbeitnehmer, Rentner, Arbeitslose), in Anspruch genommen.

In den nächsten 10 Jahren verliert Hagen jeden siebten Schüler

Als Folge der demographischen Entwicklung ergeben sich in den nächsten Jahren im Schulbereich erhebliche Veränderungen, die sich

regional unterschiedlich vollziehen werden. Für das Schaubild wurden Daten der Schülerprognose 2004 des Landesamtes für Datenverar-

beitung und Statistik NRW aufbereitet. Es zeigt die voraussichtliche Entwicklung der Schülerzahlen zwischen 2003 und 2013 für die 23 kreisfreien Städte des Landes.

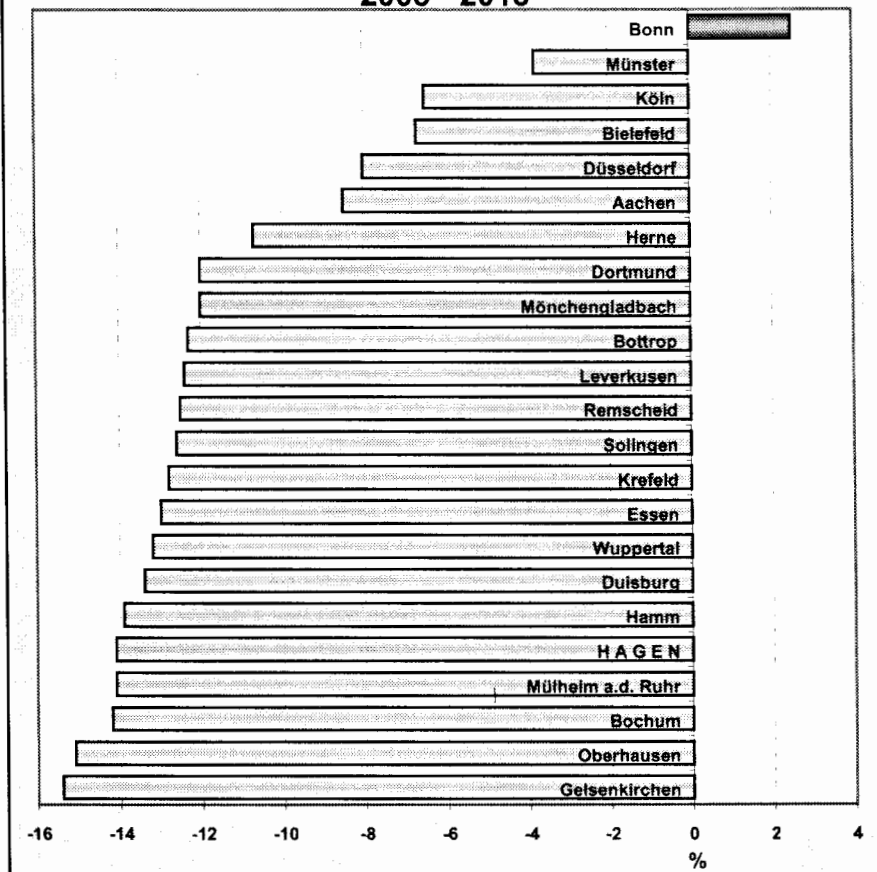
Die Städte haben einen Schülerrückgang um durchschnittlich 10,5 % zu erwarten. Dabei gibt es aber teilweise große Unterschiede. So läuft die Spanne der Veränderungen von Plus 2,5 % in Bonn, der einzigen Stadt, deren Entwicklung ein Plus aufweist, bis Gelsenkirchen mit einem Minus von 15,4 %.

Münster, Köln, Bielefeld, Düsseldorf und Aachen verlieren prozentual weniger Schüler als der Durchschnitt. Hagen belegt den 19ten Platz gemeinsam mit Mülheim a. d. Ruhr. In beiden Städten schrumpft die Schülerzahl bis 2013 um voraussichtlich 14,1 %. Damit wird jeder siebte Platz im Klassenzimmer unbesetzt bleiben. Größere Verluste als auf Hagen werden nach der vorliegenden Prognose auf Bochum, Oberhausen und Gelsenkirchen zukommen.

Über Statistik:

Man hört, die politischen Entscheidungen würden immer kurzatmiger. Statistisch ist das nicht belegbar.

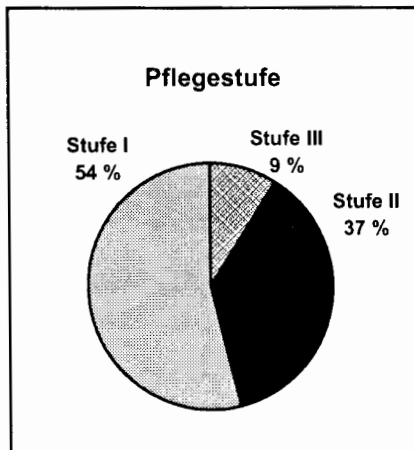
**Veränderung des Schülerbestands
2003 - 2013**



Pflegebedürftige Hagener

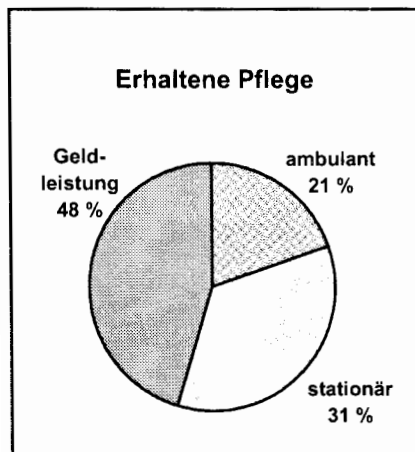
Jeder Zweite wird in der Familie gepflegt

Fast 5 000 Hagener waren Ende 2003 pflegebedürftig. Einen Blick auf die Stärke ihrer gesundheitlichen Einschränkung wirft das Kreisdiagramm.



Demnach sind 54 % der Betroffenen in der Pflegestufe I, 37 % gehören zur Stufe II und 9 % fallen in Stufe III, der Gruppe mit den stärksten Einschränkungen. Der Leser erfährt mehr zum Begriff „Pflegestufe“ am Ende des Artikels.

Wie ihre Betreuung organisiert ist, darüber informiert das folgende Schaubild.



Fast die Hälfte der Pflegebedürftigen (48 %) erhält ausschließlich Pflegegeld. Damit ist sie in der Lage, ihre notwendige Pflege durch selbst organisierte Hilfen sicherzustellen. Als Pflegehilfen kommen Familienmitglieder, Verwandte oder Nachbarn in Frage. 21 % der Betroffenen werden zu Hause von einem ambulanten Dienst betreut. Somit werden 69 % der Pflegebedürftigen in den eigenen vier Wänden versorgt. Die übrigen 31 % leben in einem Pflegeheim, werden also stationär betreut.

Den Zusammenhang zwischen

der Schwere der Behinderung und der Art der Versorgung erläutert die Grafik unten rechts.

Während in der Pflegestufe I die Tendenz noch deutlich Richtung Geldleistung geht (61 %), nimmt die Bedeutung des Pflegegeldes mit steigendem Pflegebedarf ab. Anders die Situation bei der ambulanten Pflege, die bei allen 3 Pflegestufen ein ähnliches Gewicht hat: Jeder 5. Empfänger wird ambulant betreut. Dagegen nimmt die stationäre Pflege mit Zunahme des Pflegeaufwands einen immer breiteren Raum ein, sind nur 18 % der Personen mit Pflegestufe I in Heimen untergebracht, sind es bereits 44 % der Stufe II Inhaber und 54 % von denen, die über die Pflegestufe III verfügen.

Nicht selten wird in Veröffentlichungen mit Begriffen jongliert, deren genaue Bedeutung nur Fachleuten bekannt ist. Zu ihnen dürfte auch der Begriff „Pflegestufe“ gehören. Viele reden über Pflegestufe I, II oder III, aber was verbirgt sich dahinter? Für Aufklärung sorgen die nächsten Zeilen:

Pflegestufe I

Personen, die bei der Körperpflege,

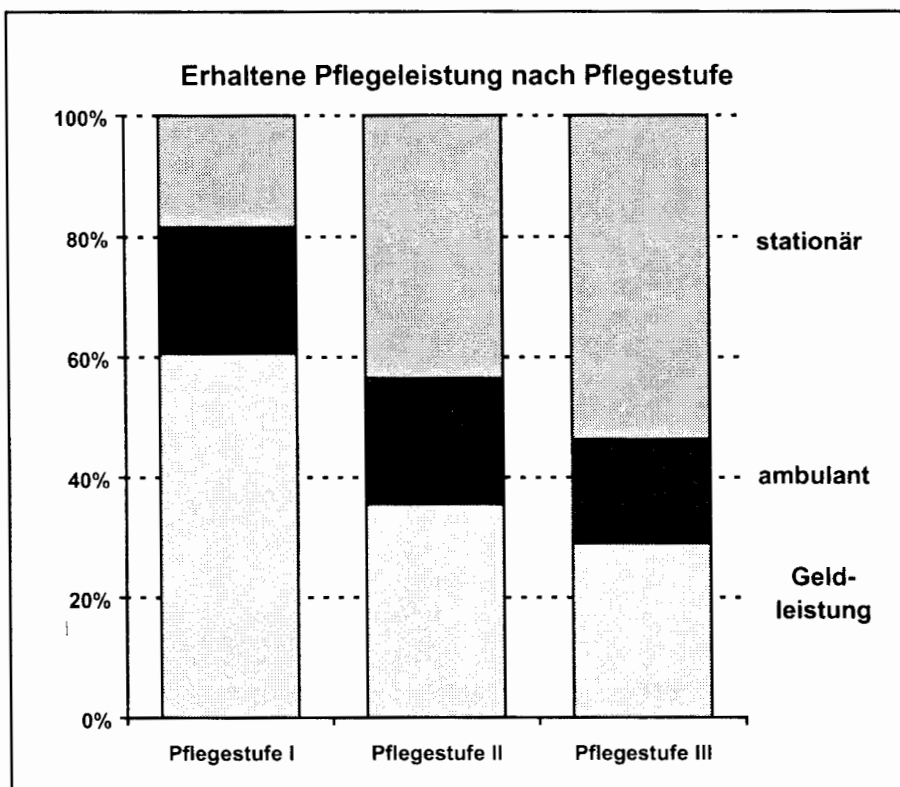
der Ernährung oder der Mobilität für wenigstens zwei Verrichtungen aus einem oder mehreren Bereichen mindestens einmal täglich der Hilfe bedürfen und zusätzlich mehrfach in der Woche Hilfen bei der hauswirtschaftlichen Versorgung benötigen. Der erforderliche zeitliche Hilfebedarf muss im Tagesdurchschnitt mindestens 90 Minuten betragen, davon müssen mehr als 45 Minuten auf die Grundpflege entfallen.

Pflegestufe II

Personen, die bei der Körperpflege, der Ernährung oder der Mobilität mindestens dreimal täglich zu verschiedenen Tageszeiten der Hilfe bedürfen und zusätzlich mehrfach in der Woche Hilfen bei der hauswirtschaftlichen Versorgung benötigen. Der erforderliche zeitliche Hilfebedarf muss im Tagesdurchschnitt mindestens 3 Stunden betragen, davon müssen mindestens 2 Stunden auf die Grundpflege entfallen.

Pflegestufe III

Personen, die bei der Körperpflege, der Ernährung oder der Mobilität täglich rund um die Uhr, auch nachts, der Hilfe bedürfen und zusätzlich mehrfach in der Woche Hilfen bei der hauswirtschaftlichen Versorgung benötigen. Der erforderliche zeitliche Hilfebedarf muss im Tagesdurchschnitt mindestens 5 Stunden betragen, davon müssen mindestens 4 Stunden auf die Grundpflege entfallen.

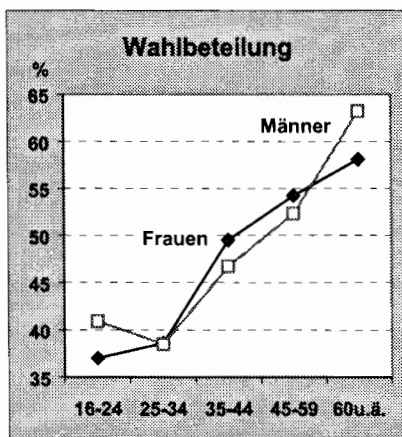


Kommunalwahl 2004 Repräsentative Großstadt-Statistik

Neben dem reinen Gesamtergebnis sind auch detailliertere Informationen über das Wahlverhalten der Bürger wichtig. Wie haben Jüngere abgestimmt, wie Ältere? Haben Frauen ihr Kreuz an einer anderen Stelle gemacht als Männer? Eine Möglichkeit diese Fragen zu beantworten, bietet die repräsentative Wahlstatistik. Die folgenden Schaubilder beruhen auf den repräsentativen Wahlstatistiken von 16 NRW-Großstädten. Während für die Berechnung der Wahlbeteiligung neben den Urnen- auch die Briefwähler mit einbezogen werden konnten, fehlt diese Gruppe bei den Parteienergebnissen.

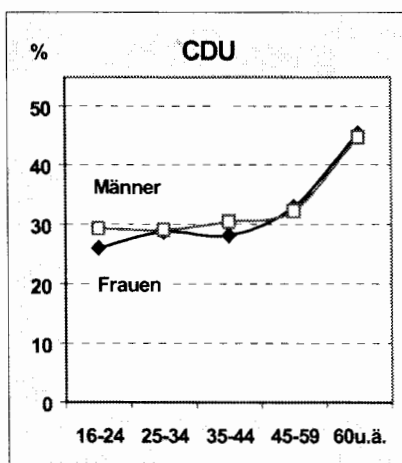
Wahlbeteiligung

Die Aussage des Schaubildes ist ebenso einfach wie deutlich: Das Wahlinteresse hängt in erheblichem Maße vom Alter ab. Von den Jüngeren fanden 40 % Interesse an der Kommunalwahl, mit steigendem Alter nahm das Interesse zu.



CDU

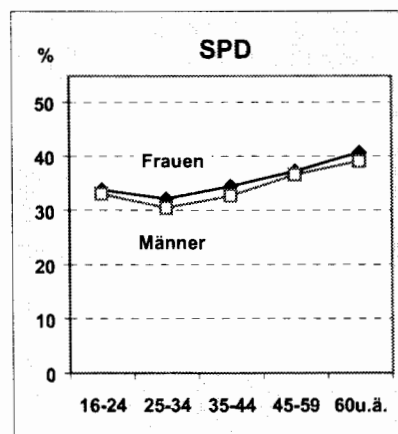
Bis zum Alter von 60 Jahren ist nur ein leichter Alterseinfluss zu



bemerken. Der Stimmenanteil steigt von 26 % auf 33 %. Im Seniorenalter erfolgt dann ein steiler Anstieg auf 45 %. Bei den jüngeren Wählern hat die CDU mehr Erfolg bei den Männern als bei den Frauen.

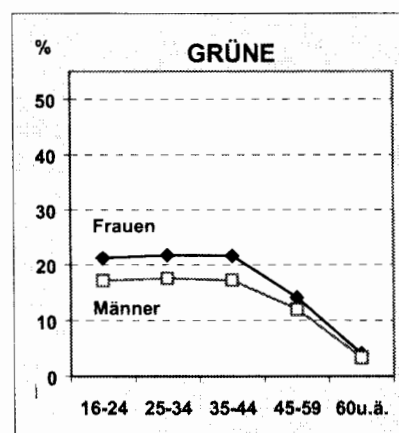
SPD

Der Alterseinfluss ist geringer als bei der CDU. Der SPD-Stimmenanteil steigt mit dem Alter von 33 % auf 40 %. Frauen berücksichtigen die SPD etwas häufiger als Männer bei der Stimmabgabe.



GRÜNE

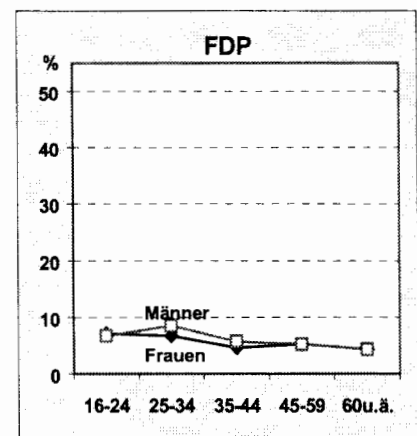
Die Anhänger der GRÜNEN rekrutieren sich besonders aus den 16- bis 44-Jährigen. Danach wird die Zustimmung geringer und von den 60-Jährigen und Älteren machen nicht einmal mehr 5 % ihr Kreuz bei GRÜN. Die GRÜNEN haben bei Frauen mehr Erfolg als bei Männern.



FDP

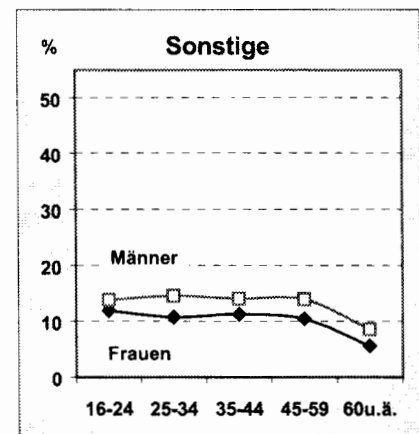
Die Partei erfreut sich eines etwas höheren Zuspruchs bei den unter

35-Jährigen. Jenseits dieses Alters gehen die FDP-Anteile leicht zurück. Zwischen 25 und 44 Jahren stehen die Liberalen bei den Männern etwas höher im Kurs.



Sonstige

Neben den etablierten Parteien nehmen die Sonstigen, wie Wählervereinigungen, bei Kommunalwahlen einen immer größeren Raum ein. So liegt ihr Ergebnis bei den unter 60-Jährigen über 10 %. Erst bei den Senioren verlieren sie deutlich an Zuspruch, liegen aber noch über der 5 %-Marke. Männer können sich stärker mit den Zielen dieser Parteien und Wählervereinigungen identifizieren als Frauen.



Dieser Artikel konnte nur geschrieben werden, weil die Kollegen der Statistikstelle der Bundesstadt Bonn die repräsentativen Wahlergebnisse der Großstädte gesammelt, in Tabellenform aufbereitet und den beteiligten Kommunen zur Verfügung gestellt haben.